

Bericht zur 1. Arbeitskreistagung vom 24. Oktober 2009 in Brauweiler zum Thema:

**Adliges Unternehmertum – Eine Spurensuche im Rheinland  
von der Frühen Neuzeit bis in die Moderne**

Anknüpfend an die Tagung "Adelsgeschichte – ein Thema für Geschichtsvereine im Rheinland?" (23. September 2009 in Brauweiler) fanden sich im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts "Aufbruch in die Moderne. Der rheinische Adel in westeuropäischer Perspektive (1750-1850)" – getragen vom Deutschen Historischen Institut Paris, dem LVR Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (LVR-AFZ) und den Vereinigten Adelsarchiven im Rheinland e.V. – am 24. Oktober 2009 in der ehemaligen Abtei Brauweiler erneut Historiker, Archivare und Vertreter rheinischer Geschichtsvereine zu gegenseitigem Austausch zusammen. Ihre Aufmerksamkeit galt adeligem Unternehmertum vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, das sich in der Region bereits früh vor allem auf lokaler Ebene beobachten lässt. Ziel der Tagung war es, neben einer Bestandsaufnahme einschlägiger Überlieferungen zukünftige Untersuchungsfelder abzustecken und die Perspektiven des weiteren Zusammenwirkens auszuloten.

Die Vorteile einer Verzahnung von regionaler Geschichtslandschaft in Gestalt der Geschichtsvereine und der universitären Forschung zeigte GUDRUN GERSMANN (Direktorin des DHI Paris) bereits in ihrer Einführung ins Thema auf. Sie betonte die Bedeutung adeliger Familien für die frühindustrielle Entwicklung des Rheinlandes, einem Phänomen, dem sich die historische Forschung bisher fast vollständig versagt hat. Zur Klärung und Aufarbeitung dieses schwerwiegenden Forschungsdesiderats könne dabei nicht zuletzt die Ortsgeschichte einen entscheidenden Beitrag leisten, offenbare sich doch bereits jetzt anhand des reichen Quellenschatzes der rheinischen Adelsarchive, dass der lokale Adel keineswegs vor unternehmerischen Aktivitäten zurückgeschreckt habe. Dieser Thematik werde auch das Forschungsprojekt "Aufbruch in die Moderne" weiterhin hohe Aufmerksamkeit schenken, das bis dato schon eine Reihe wichtiger Befunde insbesondere zu Verhaltensweisen und Karrierewegen des rheinischen Adels während und nach der französischen Herrschaft, zu seiner Wahrnehmung des napoleonischen Frankreich und zu seiner Schlüsselposition im deutsch-französischen Kulturtransfer habe erzielen können.

Die regionalen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich adeliges Unternehmertum entfalten konnte, skizzierte DIETRICH EBELING (Universität Trier) in seinem Vortrag über Gewerbe, Staat und Unternehmer in den Rheinlanden um 1800. Im Zuge einer detaillierten Erläuterung der zeitgenössischen wirtschaftsgeographischen Konturen des Rheinlandes

unterstrich er zuvorderst das Vorhandensein bedeutender Absatzmärkte durch eine gute Anbindung an das atlantische Handelssystem, die hohe Agrarproduktivität als Rohstoffbasis protoindustrieller Agglomerationen, den für die Epoche verhältnismäßig hohen Urbanisierungsgrad und ein durch ländliche Heimarbeit- und Verlagswesen voll ausschöpfbares Reservoir teils hochqualifizierter Arbeitskräfte. Dabei wies er jedoch auch auf die ungleiche Verteilung dieser "regionalen Produktionssysteme" über das Rheinland hin, unter denen mit dem Textilgewerbe als Leitsektor vor allem am Niederrhein und im Raum Wuppertal, dem Metallgewerbe im Bergischen Land und der Nadelfabrikation in und um Aachen deutliche Schwerpunkte auszumachen seien. Im Abgleich mit typischen Handlungsweisen und betrieblichen Strategien des rheinischen Wirtschaftsbürgertums, die Ebeling in Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur herausarbeiten konnte, gelang gleichfalls eine Annäherung an typisch adelige unternehmerische Handlungsmuster. Beispiele nobilitierter protoindustrieller Unternehmerfamilien wie der Aachener Clermont, die 1752 in den Adelsstand erhoben wurden, machten dabei deutlich, dass gewisse Handelsprivilegien neben den üblichen Angleichungsprozessen an die adelige Leitkultur als zusätzliches *Movens* zur Erlangung des Adelsprädikats gewirkt haben könnten. Wesentlich stärker als bisher müsse man zudem den Generationenwechsel innerhalb protoindustrieller Unternehmen berücksichtigen – eine bewegende Frage auch und gerade im Hinblick auf den zeitgenössischen Adel.

Daran nahtlos anknüpfen konnte SUSANNE HILGER (Universität Düsseldorf), die sich unter dem Titel "*High potentials und handicaps*" der Institution Familie als wirtschaftlichem Erfolgsfaktor im 19. und 20. Jahrhundert widmete. Das Phänomen des Familienunternehmertums stoße nicht nur in der betriebswirtschaftlichen Forschung derzeit auf besonderes Interesse, könne aber dennoch mit Recht als "Großbaustelle der Wirtschaftsgeschichte" bezeichnet werden. Die vielzitierten Vorzüge und Erfolgsgeheimnisse des Familienunternehmens – an Nachhaltigkeit orientiertes Wirtschaften, generationenübergreifende Unternehmensplanung, Beständigkeit sowie soziale und ökologische Verantwortung – müssten jedoch differenzierter betrachtet werden, ohne die mannigfachen Risikofaktoren familiärer Unternehmensorganisation außer Acht zu lassen. Dies gelte insbesondere auch für die protoindustrielle Entwicklung, die mitnichten allein von Familienunternehmen geprägt gewesen sei. Ihre besonderen Charakteristika, wie ein hoher Grad an betriebsinterner Emotionalität, Traditionalität, die dezidierte Reinvestition der erzielten Gewinne ins Unternehmen sowie verwandtschaftliche Netzwerke und Bindungen, hätten einerseits bei der Akquirierung von Betriebskapital, dem Aufbau von Oligopolen oder

dem Informations- und Absatzfluss Vorteile erbracht. Andererseits habe in eben jener Unüberbrückbarkeit des Komplexes Familie-Unternehmen oft ein Hemmnis für eine rationelle Unternehmensführung bestanden. Auch die eingeschränkte Nachfolgefähigkeit, abhängig von Ausbildung und beruflicher Selbstbeschränkung der nächsten Familiengeneration, müsse als besonders kritischer Punkt im Auge behalten werden. All diese Faktoren seien schließlich wichtige Berührungspunkte zum adeligen Unternehmertum. Hilger schloss ihren Vortrag mit der Formulierung einiger diesbezüglicher Fragestellungen, entlang derer die weitere Untersuchung des Themas voranschreiten könne. So fragte sie speziell nach Mehrgenerationalität als Motor oder Bremse adeligen Unternehmertums, nach der Bedeutung von familienfremden Führungskräften, nach dem sozialem Kapital des Adels und seiner Nutzung beim Aufbau von Unternehmensnetzwerken wie nach den Prägekräften adeliger Unternehmen auf die Region auch im Hinblick auf kollektive Identitätsbildungen am Betriebsstandort.

Nach eingehender Diskussion vermochte OLIVER SCHULZ (Paris) in seinem anschließenden Referat zum Engagement der adeligen Familien von Elverfeldt und von Holtzbrink im Steinkohlenbergbau und Metallgewerbe der Grafschaft Mark bereits einige der oben genannten Aspekte zu konkretisieren. Dabei ging es Schulz unter diesen Gesichtspunkten auch um einen Vergleich des Rheinlands mit seiner Nachbarregion, die nicht nur in Bezug auf den Adel noch einen bemerkenswerten "Weißen Fleck" auf der Forschungslandkarte darstelle, und dies trotz guter Quellensituation. Nach näherer Erläuterung der verschiedenen unternehmerischen Aktivitäten beider Familien, zu denen im Falle der Elverfeldts sogar ein großangelegtes, wenn auch letztlich gescheitertes, Schiffbarmachungsprojekt der Ruhr zum günstigeren Transport der hier im Tagebau geförderten Kohle zählte, wies der Referent eindringlich auf die vielfältigen Chancen hin, die sich adeligem Unternehmertum durch das napoleonische Gouvernement der 1806 dem Großherzogtum Berg zugeschlagenen Grafschaft Mark geboten hätten. Trotz unzweifelhafter Verusterfahrungen des Adels habe die französische Gewerbeordnung die Befreiung vom entwicklungshemmenden preußischen Direktionsprinzip gebracht. Standesbildung und französische Sprachkenntnisse hätten weitere Startvorteile impliziert und die Kooperation mit den neuen Herren erleichtert. Unter solchen Vorzeichen sei auch der Begriff der "Fremdherrschaft" weiter kritisch zu hinterfragen. Schließlich brachte Schulz auch die bisher kaum erörterte Selbstdarstellung zeitgenössischer adeliger Unternehmer zur Sprache, die im Falle Levins von Elverfeldt, der sich Bergbaupläne in Händen haltend porträtieren ließ und

seinen Nachkommen ausdrücklich die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für die Familie einschärfte, durchaus selbstbewusst ausfiel.

Von der Steinkohle zur Braunkohle, vom märkischen zum rheinischen Adel leitete HANS-WERNER LANGBRANDTNER (LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum) über, indem er das wirtschaftliche Engagement des rheinischen Adels in der Braunkohleförderung auf der Ville, einem bruchtektonisch entstandenen Höhenzug zwischen Eifel und Jülicher Börde, in den Blick nahm. Bereits im frühen 18. Jahrhundert beteiligten sich einige Adelsfamilien, wie die Beissel von Gymnich oder die von Rohlshausen, am dortigen Braunkohlentagebau, der zur Gewinnung des im Hausbrand genutzten "Turfs" betrieben wurde, wobei der lokale Adel seine Wald- und Villenrechte zum besonderen Vorteil zu nutzen verstanden habe. Eine erste Erweiterung des zuvor rein kleinstbetrieblich organisierten Tagebaus sei in napoleonischer Zeit erfolgt, da das französische Bergrecht neue Konzessionen und Möglichkeiten eröffnet habe. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen so weitere adelige Grubenbetriebe hinzu, die im letzten Jahrhundertdrittel zu großen Unternehmen – ab 1887 im gemeinsamen Verkaufssyndikat (Union-Brikett) – mitsamt Brikettfabriken, Kleinbahnnetz sowie Ziegel- und Verblendsteinwerken anwuchsen. Die Ursachen des im frühen 20. Jahrhundert einsetzenden Niedergangs, den auch die 1901 von Eugen Graf von Hoensbroech (1851-1934) gegründete Vertriebsgesellschaft unter Einschluss etlicher rheinischer Adliger nicht aufhalten konnte, machte Langbrandtner an Investitionsmängeln herrührend aus dem "klassischen" adeligen Zins- und Verwaltungsdanken fest. Vor allem das streng auf den adeligen Herrn fokussierte System traditioneller Rentmeister, die keinerlei Kenntnisse und Erfahrungen in der Führung großer Unternehmen besaßen, habe die Entscheidungswege enorm verlängert und letztlich stark zum unternehmerischen Scheitern beigetragen.

Mit einer der wohl bedeutendsten adeligen Unternehmerfamilien des Rheinlandes, den von der Leyen, befasste sich HERBERT JACOBS (Vorsitzender des Fördervereins Haus Meerbusch e.V.) und konzentrierte sich dabei auf die Prägekräfte dieser Dynastie auf die Region Krefeld. Gemäß dem Titel seines Vortrags "Rückzug aus dem Seidengewerbe in das agrarische Rittergutsleben" umriss der Referent den umfangreichen Grundbesitz der von der Leyen, der im frühen 19. Jahrhundert u.a. drei rittergutsfähige Güter, unter ihnen auch Haus Meer, umfasste. Der große gesellschaftliche Einfluss der dem preußischen Königshause nahestehenden Familie habe sich so auch in zahlreichen Mitgliedschaften in den Kreis- und Provinziallandtagen niedergeschlagen. Die adelige Lebensweise der 1786 nobilitierten von der Leyen habe nicht zuletzt in der Anlage englischer Landschaftsgärten einen repräsentativen Ausdruck gefunden, so auch im Park von Haus Meerbusch, der vom bekannten

Gartenkünstler Johann Clemens Weyhe (1807-1871) gestaltet worden ist. Nicht nur in diesem Bereich bestünden allerdings noch etliche Forschungslücken in der Familiengeschichte, deren Schließung, anhand von Recherchen im Familienarchiv in Blomersheim sehr wünschenswert sei. Hierzu könne der wissenschaftliche Forschung und Geschichtsvereine zusammenbringende Arbeitskreis womöglich schon bald einen entscheidenden Beitrag leisten.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt MIKE KUNZE (Geschichtsverein Meerbusch e.V.) zum Leben und Wirken des französischen Adligen Eustache Antoine Richard de Béhague (1757-1821), der sich im französisch besetzten Rheinland wie kaum ein Zweiter an der Immobilienspekulation um die sogenannten "Nationalgüter" beteiligte. Béhague, der als Jurist und Berater Ludwigs XVI. bereits vor der Revolution ein Vermögen zusammengebracht hatte, tat sich zunächst vor allem beim Aufkauf von Emigrantengütern in Frankreich hervor, was ihn rasch zu einem der reichsten Männer des französischen Seine-Departements werden ließ. Seine Aktivitäten als professioneller Großmakler im Rheinland seien, so Kunze, allerdings vom raschen Wiederverkauf der erworbenen Immobilien gekennzeichnet gewesen, was als Hinweis auf eine von Béhague empfundene Unsicherheit über das weitere Schicksal des Rheinlands zu werten sei. Dieses Verhalten habe im krassen Gegensatz zur Investition seiner enormen Profite in Immobilien und Landbesitz in und um die Metropole Paris gestanden. Letztlich steche er als Adliger hervor, der es über alle politischen Umbrüche hinweg meisterlich verstanden habe, durch geschicktes Agieren wirtschaftlich erfolgreich zu sein.

Die Abschlussdiskussion eröffnete CHRISTINE SCHMITT (DHI Paris, Projektkoordination "Aufbruch in die Moderne") mit der offenen Frage nach spezifischen Motivationen adeligen Unternehmertums und nach Alleinstellungskriterien im Vergleich zum bürgerlichen Engagement in diesem Bereich. Oliver Schulz sensibilisierte die Anwesenden daraufhin nochmals für die großen Unterschiede, welche die französische Herrschaft zumindest zeitweilig zwischen dem Links- und dem Rechtsrheinischen entstehen ließ, während Dietrich Ebeling den "Kaufmannscharakter" protoindustriellen Unternehmertums als bedeutsamen Befund für künftige Untersuchungen herausstrich. Einigkeit konnte auch über die besondere unternehmerische Prägekraft adeliger Erziehung erzielt werden. Die Tagungsteilnehmer kamen in den folgenden Erörterungen rasch darin überein, dass die noch weitläufigen Desiderate zunächst als Plädoyer für weitere Grundlagenforschung auf Basis der Adelsarchive zu verstehen seien.

Florian Schönfuß